

Der Tod ist kein Ende

Im Limbus

Von RoseAkaShi

Kapitel 3: Kryptische Träume

Kapitel 3: Kryptische Träume

*„Du hast mich tiefer berührt,
als ich glaubte,
dass sogar du mich berühren könntest,
mein Herz war voll davon,
als du heute kamst.
Fortan gehöre ich ganz und gar dir.“ (Elizabeth Barrett-Browning)*

Jeremys Sicht:

Zum gefühlten tausendsten Mal klingelte es, diesmal war es wieder die Tür.
Langsam machte mich das alles wahnsinnig.
Ich sah wie Alaric die Tür öffnete und war froh mich nicht selbst darum kümmern zu müssen, weswegen ich einfach nur stehen blieb.
Es war eine schwarzhaarige Frau, die ich nicht wirklich kannte, zumindest erinnerte ich mich nicht an einen Namen.
Sie hatte einen Blumenstrauß dabei.
„Meredith“, meinte Alaric überrascht.
„Mein herzliches Beileid“, sagte sie und überreichte Alaric den bunten Blumenstrauß.

„Ich hab mich schon immer gefragt, wie ein Beileid herzlich sein kann?
Ich meine hört sich das nicht irgendwie komisch und widersprüchlich an?“, fragte Elena und wenn ich zu ihr rüber sah, bemerkte ich, wie sie die Stirn runzelte.
Sie hatte recht, das war eigenartig.
Normalerweise hätte ich über diese Erkenntnis gekichert.
„Aber Meredith ist nett.
Du solltest aufpassen, das Alaric es sich nicht mit ihr verscherzt, denn ich sehe sie als seine potenzielle neue Freundin.
Ich finde das hat er sich nach Jennas Tod verdient“, befand Elena und ich sah zu den beiden, wie sie sich unterhielten.

Eigentlich wollte ich weggehen, aber dann wandte sie sich an mich.

„Hallo, du musst Jeremy sein.

Mein Beileid zum Tod deiner Schwester.“

Ich nickte ihr nur zu, wusste nicht, was ich anders sagen sollte.

„Ich hab den Obduktionsbericht deiner Schwester dabei.“

Sie überreichte mir ein paar Zettel, die ich entgegen nahm und wirklich lesen wollte, aber eine Stimme unterbrach mich, bevor ich dazu kam.

„Was soll da schon aufregendes drin stehen?

Wir wissen doch was passiert ist.

Lohnt sich wirklich nicht zu lesen“, fand Damon, der zu uns in den Flur trat.

Schön, dass er dieser Meinung war, aber ich wollte es.

Im Gegensatz zu ihm war ich auch nicht dabei gewesen und ich wollte zumindest nachvollziehen, was geschehen war.

Elena zuckte mit den Schultern.

„Er hat recht.

Das ist ja unheimlich, ich bin mal einer Meinung mit Damon“, wunderte Elena sich über sich selbst und ich sah kurz zu ihr.

„Ich will ihn aber lesen“, sagte ich bestimmt und versuchte mich wieder darauf zu konzentrieren.

Elena trat an meine Seite und seufzte genervt, als könnte sie das nicht nachvollziehen.

„Geht es dir soweit gut, Jeremy?“, fragte Alaric und sah mich an.

Schnell nickte ich.

„Ja“, antwortete ich ihm und war erleichtert, als er und Meredith ins Wohnzimmer verschwanden.

Dennoch spürte ich weiterhin einen Blick auf mich und dieser stammte nicht von Elena.

Fragend sah ich zu Damon auf, der mich genau musterte.

„Du kannst sie sehen“, urteilte er über mein Verhalten.

Überrascht sah ich ihn an, schüttelte den Kopf und versuchte ihn so vom Gegenteil zu überzeugen.

Allerdings schien er seine Meinung bereits gefestigt zu haben.

„Du kannst sie sehen“, wiederholte er und sah sich dann um. „Ist sie gerade hier?“

Ich tauschte einen Blick mit Elena aus, die dann zu Damon trat und mit ihrer Hand seine berührte und ihn dabei ins Gesicht sah.

Ich nickte leicht.

„Sie fasst dich gerade an die Hand“, bestätigte ich ihm.

Sofort sah er auf die richtige Hand und dann neben sich.

Konnte er etwas spüren?

„Elena?“, fragte Damon vorsichtig und sie nickte ihm zu, weswegen ich mich auf die beiden konzentrierte.

„Ich liebe dich, Elena“, erzählte er ihr und das Lächeln auf dem Gesicht schien wie tausend starke Sonnen.

Als wäre das der glücklichste Tag ihres Lebens.

„Sie lächelt.

So glücklich hab ich sie schon lange nicht mehr gesehen“, berichtete ich Damon ihr Verhalten.

Ich fragte mich, ob er es sich so vielleicht vorstellen konnte.

„Ich liebe dich auch und ich danke dir für alles, was du für mich getan hast.“

Überrascht sah ich meine Schwester an, denn ich kannte es nicht von ihr, das sie so mit Damon redete, sowas auch nur zugab.

„Sie liebt dich ebenfalls und dankt dir, für alles was du je für sie getan hast“, gab ich das wieder, was sie ihm gesagt hatte.

Es tat mir leid die beiden so zu sehen.

Damon so verloren und Elena so sehnsüchtig.

Ich versuchte mich auf den Bericht zu konzentrieren, in dem eigentlich nichts Neues für mich stand, wie Damon und Elena es auch gesagt hatten.

Sie hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten und dann die Kehle, auch war Wasser in ihren Lungen gewesen, doch letztendlich war sie an Blutverlust gestorben.

Welch Ironie und das war ihr nicht einmal von einem Vampir zugefügt wurden.

Postmortal waren ihr die Rippen gebrochen wurden, was dann wohl auf Damons Herzmassage zurückzuführen war.

Ich besah mir das Foto ihrer Leiche, sie schlief friedlich, so als würde nichts in der Welt sie kümmern.

Ich sah herunter von der Treppe, wo sie noch immer mit Damon stand und ihre Stirn an seine gelegt hatte.

Sie beide hatten die Augen geschlossen und ich fragte mich, ob sie sich gegenseitig fühlen konnten, dass der andere da war.

Würde das so wie bei Anna und mir werden?

Allerdings würde Damon sie niemals sehen können, also war es irgendwie nicht dasselbe.

Aber er könnte weiter an sie hängen, an einer Toten, an einem Geist und für Elena gab es in diesem Fall keine Chance zurückzukehren.

Damons Sicht:

Elena war bei mir, ich wusste es genau.

Ich konnte die vertraute Wärme spüren, wie schwach sie auch war.

Zu gern würde ich sie sehen, sie anfassen.

„Ich kann es immer noch nicht glauben dass du weg bist, Elena.“

Ich liebe dich und ich weiß nicht wie ich ohne dich leben soll.“

Da war eine Wärme auf meiner Wange und dann, dann auf meinen Lippen.

Konnte es sein das sie mich küsste?

Das erste Mal küsste sie mich frei von sich heraus und ich sollte davon nicht einmal etwas mitbekommen?

Das war doch nicht fair.

„Ich will dich wiederhaben.“

Um jeden Preis.

Ich will das du wieder bei mir bist“, wünschte ich mir sehnsüchtig, auch wenn ich wusste das es unnötig war.

Eigentlich tat ich sowas nicht, unwichtige Wünsche äußern, die sowieso nie in Erfüllung gingen, aber hier war es irgendwie anders.

Die Verzweiflung das sie nicht mehr bei mir war, der Schmerz, er war schlimmer als

alles was ich bisher gekannt hatte.
Nichts war damit vergleichbar.

Wieder spürte ich eine seichte Wärme auf meine Lippen, doch dann verschwand das Gefühl ganz.

Es ließ mich einfach los, von meinen Händen, von meinem Körper.

Sie stand nicht mehr bei mir.

„Nein, Elena!

Ich flehe dich an!

Bitte geh nicht!

Bitte, bleib bei mir!“, sagte ich verzweifelt und ich spürte wie etwas meine Wangen herunter lief.

Schon wieder weinte ich.

Elena hatte mich total schwach und jämmerlich gemacht, andauernd weinte ich über ihren Verlust.

Irgendwie kam ich nicht damit zu recht.

Carolines Sicht:

Ich saß in einem Kino mit Elena, wir schauten zusammen einen Film.

„Ist das nicht romantisch?

Sie hat neunhundert Jahre auf ihn gewartet und jetzt muss sie nur noch herausfinden, dass er wieder ins Leben zurückgekehrt ist.

Auch denkt er dass sie tot ist, weswegen er solch selbstzerstörerische Dinge tut.

Aber es muss eine sehr starke Liebe sein“, meinte Elena und ich nickte nur zustimmend, schaute wie gebannt auf den Bildschirm.

Ich konnte da nichts sehen, nicht ein Bild erkennen.

Zumindest waren alle Menschen darauf verschwommen, aber ich wusste was geschah, konnte die Handlung sehen.

„Wäre es nicht toll, wenn ihnen jemand helfen würde, wieder zusammen zu kommen?“, fragte Elena.

Ich zuckte hilflos mit den Schultern.

„Ja, aber wer?

Die Familie des Mannes ist gegen die Verbindung, sie mögen die Frau nicht und sie hat niemanden.“

Es war eine verzweifelte Situation, zu der ich die Lösung nicht kannte.

Ich schaute neben mich, doch Elena war auf einmal nicht mehr da.

„Elena?

Elena, wo bist du?“, rief ich verzweifelt und stand auf.

Ich beeilte mich aus dem Kinosaal zu rennen, damit ich sie noch einholen konnte, doch sobald ich aus der Dunkelheit kam, umfasste mich ein Licht.

Ich blieb stehen und sah mich um.

Da war überall nur Licht.

„Elena?

Elena, bist du hier?“, rief ich verzweifelt.

„Wo sind wir?“, fragte eine Stimme hinter mir und erschrocken drehte ich mich um.

Da stand ein kleines Mädchen, das ich irgendwoher kannte, nur wusste ich nicht genau

zu sagen woher.

Ich sah mich um, fand aber keinen Anhaltspunkt.

„Ich weiß es nicht.

Komm, lass uns gehen, wir finden sicher deine Eltern“, beruhigte ich das kleine Mädchen.

Als ich ihr aber meine Hand reichte, wich sie zurück und schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Ich kann hier nicht weg.

Ich werde festgehalten“, offenbarte sie mir.

Fragend sah ich sie an, aber dann erkannte ich es langsam, da wurden die Fesseln sichtbar, die um ihre Handgelenke und Fußgelenke lagen.

Es sah grausam an.

„Oh, mein Schatz.

Das tut mir so leid für dich.

Aber ich hol dich hier schon irgendwie raus, das verspreche ich dir.

Wie heißt du denn?“, fragte ich sie.

Sie war so klein und hilflos, zumindest sah sie so aus, als wäre sie sehr schwach.

Unverständlich sah mich das Mädchen an.

„Aber du hast doch nach mir gerufen“, meinte sie verwirrt und jetzt war es an mir, sie verständnislos anzusehen.

Dann verschwand sie einfach vor meinen Augen und panisch sah ich mich nach ihr um.

„Aber du hast doch nach mir gerufen“, wiederholte eine Stimme, nur viel älter und erschrocken sah ich neben mich.

Ungläubig kniff ich die Augen zusammen.

„Elena?“, fragte ich nach.

Sie lächelte mich amüsiert an und legte dabei den Kopf schief.

„Das ist der Name, den mir meine Eltern gaben“, stimmte sie mir zu.

Ich verstand gar nichts mehr.

Was geschah hier nur?

War sie das kleine Mädchen gewesen?

Aber wieso war das so?

„Wieso geschieht das hier alles?“, fragte ich sie, aber Elena zuckte nur mit den Schultern.

„Wieso passiert was, Caroline?

Ich kann dir keine Antworten mehr geben, das musst du selbst herausfinden.

Ich bin tot und nicht mehr bei dir“, erzählte sie mir.

Verwirrt runzelte ich die Stirn, weil ihre Worte dem widersprachen, was ich gerade eindeutig vor mir sah.

„Dann bilde ich mir das alles nur ein?“, fragte ich weiter nach.

Wieder neigte sie nur den Kopf ein wenig und sah mich unschuldig, aber auch unwissend an.

„Ich weiß nicht, tust du das?“, stellte sie die Gegenfrage.

Ich fühlte mich so hilflos, konnte nicht sagen was hier gerade geschah.

„Ich weiß nicht“, sagte ich vollkommen verzweifelt, denn ich kannte die Antwort wirklich nicht.

Elena legte den Kopf schief. „Vielleicht solltest du es dann herausfinden“, riet sie mir

und ich konnte einfach nur nicken.
Sie schnippte mit dem Finger und ein Ruck durchzog mich.

Keuchend wachte ich auf, richtete mich vor Schreck sofort auf und fasste mich an meinen Kopf.
Schon wieder hatte ich so einen kryptischen Traum gehabt.
Die hatte ich seit Elenas Tod und das war nicht wirklich beruhigend.
Es war eigenartig und unverständlich.
Ich wusste nicht was ich dagegen tun sollte.
Es waren nicht einmal Albträume, die mich grauten, sondern einfach merkwürdige Träume, die mich total erschöpften.
Es war komisch.
Aber ich hatte keine Ahnung, was ich dagegen tun sollte.

Jeremys Sicht:

Irgendwie war ich untalentiert mir eine Krawatte zu binden, es wollte mir heute nicht recht gelingen.
„Also du musst sowas jetzt schon selbst schaffen, dabei kann ich dir nicht mehr helfen und Jeremy, wenn du dich nicht beeilst, dann kommst du zu spät zu meiner Beerdigung.
Das wäre wirklich sehr mies von dir, findest du nicht?“, fragte sie mich.
Sie stand hinter mir, während ich mich im Spiegel betrachtete.
Es war soweit, heute sollte ich von ihr Abschied nehmen.
Wie konnte ich das, wenn sie doch noch so real neben mir war?
Wenn sie hier war?
Ich wusste einfach nicht, wie das möglich sein würde.

„Jemand kommt“, meinte Elena und ich sah sie an, wobei ich zusah, wie sie verschwand.
Danach klingelte es unten an der Tür.
Wirklich, das war eindeutig gruselig, wenn sie sowas machte.
Ich ging runter und machte die Tür auf, hinter der Caroline und Bonnie standen.
Bonnie überreichte mir einen Strauß Blumen, traurig sah ich darauf.
„Es tut mir so leid, Jeremy“, sagte sie mir und ich konnte nur leicht nicken.
„Alle Menschen bringen Blumen, so eine Geldverschwendung.
Wieso bringen sie keine Süßigkeiten?
Ich hab süßes geliebt, ebenso wie du.
Das wäre etwas viel sinnvolleres“, tat Elena ihre Meinung kund, aber ich konnte die gerade wirklich nicht teilen.
„Ich finde sie wunderschön“, meinte ich zu ihr, mit einem Blick auf die rosanen und gelben Blumen, dessen Art ich wirklich nicht benennen konnte.
„Danke“, antwortete Bonnie und verwirrt sah ich zu ihr, während ich Elena im Hintergrund kichern hörte.

Verdammt, ich hatte mit ihr geredet und Bonnie glaubte, es wäre an sie gemeint.
Elena brachte mich vollkommen durcheinander, damit dass sie noch so ein präsenter Teil meines Lebens war.
Ich brachte die Blumen in die Küche und hörte, wie Caroline und Bonnie mir folgten.

„Also weißt du Jeremy, das klingt vielleicht jetzt merkwürdig, aber hast du ein Foto von Elena, wo sie ein Kind war.

Ich meine wo sie ungefähr sechs oder sieben war.“

Fragend sah ich Caroline an, wobei Bonnie nur mit den Schultern zuckte.

„Ich hab in letzter Zeit so komische Träume und da ist immer ein Kind, das ich irgendwoher kenne.

Ich dachte es sei vielleicht Elena.

Wenn ich es weiß, hören meine kryptischen Träume vielleicht auf“, erzählte sie mir hoffnungsvoll.

Sie mussten sie wirklich plagen, wie Elenas Gegenwart, so konnte man nicht loskommen.

Mein Kopf schoss in Elenas Richtung und ich sah sie stirnrunzelnd an.

Sogleich hob sie abwehrend die Hände.

„Ich kann keine Träume beeinflussen.

Ich gebe zu, ich saß vielleicht im Schlaf neben ihr und hab mit ihr gesprochen, heute vor allem, weil sie ihren Wecker nicht gehört hat und beinah meine Beerdigung verschlafen hat, aber das sagt gar nichts aus.

Das mach ich auch bei dir, Damon, Elijah und manchmal auch bei anderen und die haben keine kryptischen Träume.“

Stimmt, die hatte ich wirklich nicht.

„Ich werde dir später welche raussuchen“, versprach ich Caroline, die dankbar nickte.

Elena klatschte in die Hände und blickte uns einen nach den anderen fröhlich an.

„Gut, zeit aufzubrechen!

Ich will wissen welche Musik ihr für mich ausgewählt hat.

Wehe es ist irgendwas trauriges, wobei jemand weinen muss“, warnte mich Elena und ich konnte nur seufzen.